

Pastoralreferent:innen als kirchliche Amtsträger:innen

Fragen aus dogmatischer Perspektive¹

Eva-Maria Faber

1 Schrift und Tradition

Wenn die Dogmatik sich ab und an mit der Bibel schwer tut, so nicht zuletzt deswegen, weil die biblischen Texte nicht immer auf die Fragen antworten, die sich aus dogmatischer Sicht stellen. Verlangt ist dann ein Perspektivenwechsel. Es wäre anachronistisch, von den neutestamentlichen Schriften direkte und eindeutige Lösungen für Probleme der Amtstheologie des 21. Jahrhunderts zu erwarten. Entsprechend vorsichtig formulierte LG 28² für das „aus göttlicher Einsetzung kommende kirchliche Dienstamt“, es werde „in verschiedenen Ordnungen ausgeübt von jenen, die schon seit alters Bischöfe, Priester, Diakone heißen“. Der Konzilstext hütet sich davor, ein dreigliedriges Amt direkt aus dem Neuen Testament herauslesen zu wollen. Umso weniger wird das Neue Testament unsere Fragen zu kirchlichen Ämtern³ von Laien⁴ beantworten!

1 Es handelt sich um die gekürzte Fassung des Beitrags Faber (2013).

2 Die Textstellen aus LG und AA werden nach der offiziellen deutschen Übersetzung (wie Konzilskompendium bzw. LThK-Ergänzungsbände) zitiert.

3 Im Zwiespalt deutschsprachiger Theologie zwischen dem dogmatischen und dem kirchenrechtlichen Amtsbegriff halte ich es für unabdingbar, den Amtsbegriff innerhalb der Theologie zu vereinheitlichen, und folge dem kirchenrechtlichen Amtsbegriff. Parallel zum Begriff des Amtes verwende ich die Begriffe „Dienst“ und „Dienstamt“. Dabei erinnert der Begriff des Dienstes bzw. des Dienstamtes an die notwendige Ausrichtung jedes Amtes; der Begriff des Dienstes eignet sich besser für die theologische Reflexion der inhaltlichen Bestimmung dessen, was in einem Amt einer Person übertragen wird, sowie als Oberbegriff, der Dienste und Ämter im kirchenrechtlichen Sinn umgreift.

4 Dieser Artikel verwendet von seinem Ursprungskontext her und im Sinne eines früher unbefangener verwendeten Sprachgebrauchs den Begriff des „Laien“, obwohl sich dessen Problematik mehr und mehr zeigt hat.

Während die Bibel nicht auf alle später dringlich gewordenen Fragen direkt antwortet, trägt sie zu deren Klärung bei, indem sie den Blick auf das größere Ganze weitet.

Für die Thematik der Dienstämter in der Kirche relevant ist das neutestamentliche Verständnis der Kirche als einer Gemeinschaft, in der alle Glaubenden dieselbe Würde haben und Verantwortung tragen. Besonderes Gewicht hat hierfür das Bild vom Leib Christi. In der paulinischen Fassung 1 Kor 12 (vgl. auch Röm 12,3–8) beschreibt es die Zusammengehörigkeit der Glieder und ihre Angewiesenheit aufeinander, weil der Geist die Charismen in der Gemeinde so verteilt, dass alle einander brauchen. Im Rahmen dieses Kirchenbildes kennt Paulus spezifische und namentlich benannte Dienste, deren genaue Konturen uns allerdings verborgen bleiben. Offenkundig aber sind sie in neutestamentlicher Zeit – innerhalb der Gemeinden und im Vergleich verschiedener Ortskirchen – in einer Vielfalt vorhanden, die erst durch spätere Vereinheitlichung und Reduktion verloren ging. Dass institutionalisierte Dienste existieren, schmälert überdies nicht die breite Partizipation der Glaubenden am Leben und der Sendung der frühen Gemeinden, wie sie in der Apostelgeschichte dargestellt werden und als Hintergrund der Evangelien eruiert werden können.

Alle Getauften tragen also in verschiedenen Formen Verantwortung für Leben und Sendung der Kirche. Dies orientiert und entspannt alle weiteren theologischen Bemühungen um die biblische und die spätere, die einstige und die heutige Gestalt von eigens konturierten Dienstämtern. Solche müssen innerhalb eines Gefüges von Kirche angesiedelt werden, in dem alle einander mit ihren Charismen dienen und in gegenseitiger Komplementarität zum Aufbau des Leibes Christi beitragen.

Unter dem Stichwort Tradition wäre gefordert, nicht einzelne historische Phänomene zu erheben, sondern nach der lebendigen Tradition des vorhin biblisch erhobenen Kirchenbildes zu fragen. Der Appell an die Tradition müsste also erinnern, dass die Kirche kontinuierlich aus der Teilnahme aller ihrer Glieder an ihrer Sendung gelebt hat. Unter dem Aspekt der Wertschätzung der Laien lässt sich jedoch nicht auf eine durchgehaltene Tradition verweisen, sondern nur auf Anfänge ihrer Wiederentdeckung im 19./20. Jahrhundert und die Fortschrei-

bung dieser Ansätze durch das II. Vatikanische Konzil. Dies zu erinnern ist nicht nur eine Sache der historischen Redlichkeit. Vielmehr ist es notwendig, um zu verstehen, warum im Bereich der Verantwortung der Laien für die Sendung der Kirche vieles ungeklärt und vieles umstritten ist.

2 Das II. Vatikanische Konzil: Lehramtliche Rezeption gelebten und theologisch reflektierten Laienapostolates

Das II. Vatikanische Konzil konnte bereits auf Erfahrungen mit dem Engagement von Laien (einen wiedergewonnenen Glaubenssinn in dieser Sache) und auf entsprechende Reflexionen der Theologie zurückgreifen. Das Konzil initiierte nicht das Laienapostolat, sondern brachte dessen Bedeutung zur Sprache. Dies geschieht im Rahmen eines Kirchenbildes, welches die „wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi“ (LG 32) betont.

Für die theologische Einordnung des Laienapostolates war in der konziliaren Theologie eine Entwicklung bedeutsam, die sich bereits vor dem Konzil abzeichnete. Während im Konzept der Katholischen Aktion, wie es durch die Päpste gefördert worden war, die Berufung der Laien zum Apostolat an die Hierarchie gebunden und auf ein entsprechendes Mandat zurückgeführt wurde, meldeten sich bereits vor dem Konzil Bedenken gegenüber dieser Verortung. In der theologischen Diskussion wurde gegenläufig zum Konzept der Katholischen Aktion betont, dass das Apostolat der Laien nicht erst in einer Delegation durch die Hierarchie, sondern in Taufe, Firmung und Kirchengliedschaft gründet. Zudem barg das Konzept der „Katholischen Aktion“ selbst sozusagen den Keim zur Selbstauflösung. Eine forcierte Schulung von Laien zur Verantwortlichkeit rieb sich mit der starken Betonung der Abhängigkeit von der Hierarchie, die eben diese Verantwortlichkeit nicht hinreichend zugestand. Deswegen monierte Karl Rahner 1954 die mangelnde kirchenrechtliche Umschreibung der Aufgaben, die Laien übertragen und von ihnen in relativer Eigenständigkeit erfüllt werden können: „Wirkliche Verantwortung und Pflicht wird nur dort aufgenommen und

getragen werden, wo ein gewisses Feld *rectens* zugesprochener Freiheit in der selbständigen Erfüllung dieser Pflichten und Aufgaben grundsätzlich (wenn auch nur iure humano) gegeben ist“.⁵

Vor diesem Hintergrund drängten die konziliaren Diskussionen darauf, das Apostolat der Laien als Teilhabe an der Sendung nicht der Hierarchie, sondern der Kirche (vgl. AA 1) zu verstehen. Die Konzilsdokumente ratifizieren die in der christlichen Berufung selbst gründende Eigenständigkeit des Laienapostolates (vgl. AA 2). Die Laien „verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes“ (AA 2). Den Ursprung dieser Berufung verdeutlicht AA 3: „Durch die Taufe dem mystischen Leib Christi eingegliedert und durch die Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt, werden sie vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut“. Die Formulierung „ab ipso Domino“ bringt eine Gleichursprünglichkeit zum Apostolat der Hierarchie zum Ausdruck, der zufolge eine Differenzierung nicht als fundamentale Abhängigkeit zu bestimmen, sondern in der Weise der Ausübung anzusetzen ist.⁶ Wie dieser modale Unterschied näher zu fassen wäre, ist damit noch nicht geklärt.

Paradoxerweise ist es gerade diese bessere Konturierung der Eigenständigkeit des Laienapostolates, die es erschwert, die hauptamtlichen Dienstämter von Laien in der Kirche geradlinig aus den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils zu begründen und die umstrittenen Fragen von dort her zu klären. Das Konzil überwand die Vorstellung, dass jegliches Laienapostolat eine unmittelbare Mitarbeit von Laien mit dem Apostolat der Hierarchie ist. Damit konnte ein neues Verständnis dieses Laienapostolates wachsen. Dadurch aber blieben jene Stellen, die in den Konzilstexten eine unmittelbare Mitarbeit von Laien mit dem Apostolat der Hierarchie anvisieren (vgl. AA 22; LG 33) und die nun noch näher anzuschauen sind, eher unverbunden zum Kontext.

In den einschlägigen Textpassagen von LG 31–37 und AA wird an wenigen Stellen von einer „unmittelbareren Mitarbeit“ von Laien mit dem Apostolat der Hierarchie gesprochen, welches von den anderen Formen des Laienapostolates abgehoben wird. So heißt es in LG 33: „Außer diesem Apostolat, das schlechthin

⁵ Rahner (1954), 59.

⁶ Vgl. dazu Bausenhardt (2009), 49f. 52f.

alle Christgläubigen angeht, können die Laien darüber hinaus in verschiedener Weise zu unmittelbarer Mitarbeit mit dem Apostolat der Hierarchie berufen werden, nach Art jener Männer und Frauen, die den Apostel Paulus in der Verkündigung des Evangeliums unterstützten und sich sehr im Herrn mühten (vgl. Phil 4,3; Röm 16,3ff). Außerdem haben sie die Befähigung dazu, von der Hierarchie zu gewissen kirchlichen Ämtern herangezogen zu werden, die geistlichen Zielen dienen“. Dem entspricht im Dekret für das Laienapostolat die Würdigung jener Laien, „die, ehelos oder verheiratet, sich selbst für immer oder auf Zeit mit ihrem Fachwissen dem Dienst an den kirchlichen Institutionen und an deren Werken hingeben“ (AA 22). AA 24 spricht von der Möglichkeit, dass die Hierarchie gewisse Formen des Apostolates über ein „Mandat“ „enger mit ihrem eigenen apostolischen Amt“ verbindet und darüber hinaus mit einer „missio“ Aufgaben oder gar Ämtern überträgt:

Schließlich vertraut die Hierarchie den Laien auch gewisse Aufgaben an, die enger mit den Ämtern der Hirten verbunden sind, etwa bei der Unterweisung in der christlichen Lehre, bei gewissen liturgischen Handlungen und in der Seelsorge. Kraft dieser Sendung (missio) unterstehen dann die Laien bei der Ausübung ihres Amtes voll der höheren kirchlichen Leitung.

Die Einordnung dieser Art von Laienapostolat in den Kontext der vorher beschriebenen Formen des Laienapostolates verdeckt, dass es sich um eine anders grundgelegte Form von Laienapostolat handelt. Im vorkonziliaren Konzept war das in LG 33,3 und AA 22,24 beschriebene kirchliche Wirken von Laien gleichsam eine von verschiedenen Arten der Mitarbeit von Laien mit dem Apostolat der Hierarchie.⁷ Das Konzil erkannte demgegenüber, dass das Laienapostolat normalerweise auf der Basis einer den Laien eigenen Sendung erfolgt. Demgegenüber blieb theologisch unterbelichtet, was es mit der unmittelbarer Mitarbeit von Laien mit dem Apostolat der Hierarchie auf sich hat. Es wurde ausgeblendet, dass die Konzilstheologie sich für eine Grundlegung des Laienapostolates entschieden

7 Auf die zur Zeit des II. Vatikanischen Konzils rege Diskussion verweist Hünemann (2004), 471 Anm. 390 mit Bezug auf Doglio (1962).

hatte, die nicht unreflektiert auf jene Formen übertragen werden kann, welche die neu entdeckte Eigenständigkeit des Laienapostolates nicht teilen. In Anbetracht dieser Diskrepanz erwägt Peter Hünemann zu LG 33,3,

ob diese Ausführungen ihren Ort nicht besser im 3. Kapitel gefunden hätten. Nicht für alle ministeriellen Funktionen und Ämter ist – nach der Tradition der Kirche – eine sakramentale Weihe erforderlich. Gleichwohl handelt es sich dabei um Aspekte des Ministeriums, nicht um spezifische Formen des ‚Laienapostolates‘.⁸

Guido Bausenhardt, der in seinem Kommentar zu *Apostolicam actuositatem* herausarbeitet, wie im Konzilstext die Verortung der Laien in Teilhabe gerade nicht an der Sendung der Hierarchie, sondern an der Sendung der Kirche vorgenommen wird, bemerkt zu den auf der Linie von AA 22 entwickelten „Laienberufen“: „Mit diesen Berufen stellt sich die Frage nach ‚cooperatio‘ und ‚participatio‘ wieder neu“.⁹

3 Die theologische Diskussion um die ekklesiale Verortung der Laien im pastoralen Dienst

Die pastoralen Dienste von Laien haben sich in der heutigen Form erst nach dem II. Vatikanischen Konzil entwickelt. Die theologische Diskussion um ihre ekklesiologische Identität währt bereits mehrere Jahrzehnte. Bei allen Differenzierungen im Detail lassen sich vor allem zwei Richtungen ausmachen:

Die eine zeichnete sich schon mit den soeben zitierten Bewertungen von Guido Bausenhardt und vor allem Peter Hünemann ab. Diese erste Richtung optiert dafür, die hauptberuflich in der Pastoral tätigen Laien dem Ordo zuzurechnen. Nicht selten wird dafür auf eine schon 1954 formulierte Einschätzung

⁸ Hünemann (2004), 470f.

⁹ Bausenhardt (2009), 84. Siehe dazu ausführlich und prägnant auch Bausenhardt (1999), 300–304.

Karl Rahners zurückgegriffen: „Das eigentliche Laiesein hört auf dort, wo man im eigentlichen Sinn an den der Hierarchie eigentümlichen Gewalten in habituellem Weise partizipiert, so dass die Ausübung dieser Gewalten für das Leben des Trägers charakteristisch, d.h. stand(ort-)bestimmend ist“.¹⁰ Hinsichtlich der konkreten Modalitäten variieren die Vorschläge. Die theologisch-theoretisch am wenigsten aufwändige Variante wäre es, diese Laien zu Diakonen oder Presbytern zu weihen.¹¹ Mehr theologische Reflexion wäre erforderlich, wenn dem Vorschlag gefolgt würde, den Ordo weiter auszudifferenzieren und eine neue Ordo-Stufe einzuführen. So hält Peter Hünemann es für notwendig,

an eine Neuordnung der pastoralen Dienste zu gehen und einige von ihnen in den amtlichen Dienst einzubeziehen [...]. Das würde bedeuten, auch verheiratete Männer und Frauen mit dem amtlichen Dienst zu betrauen und sie zu Priestern, bzw. zu Diakonen und Diakoninnen zu weihen, bzw. eine eigene Kategorie amtlichen Dienstes zu definieren.¹²

Die theologischen Gründe für diese Voten legt die einschlägige Studie von Guido Bausenhardt dar.¹³

Eine andere Richtung versteht die neu entstandenen pastoralen Berufe als genuine Ämter von Laien. Ottmar Fuchs sieht in ihnen „Ämter auf der Basis der Grundamtlichkeit der Kirche, personal bezogen auf der Basis von Taufe und Firmung der Gläubigen, also [...] Konzentrationen, wo das Priestertum aller Gläubigen einen kirchenamtlichen Ausdruck findet“.¹⁴ Von einer Entflechtung der Vielfalt pastoraler Aufgaben, welche in vergangenen Jahrhunderten zu Unrecht auf den alleinzuständigen Priester fokussiert wurden, wird eine Wiedergewinnung der Vielfalt pastoraler Dienste erwartet. Der Dienst der Laien wird in einer besonderen Ausrichtung auf das von allen Christen gelebte Christsein konturiert. So versteht Leo Karrer die Laitheolog:innen als „Brücke [...] in die Zukunft

10 Rahner (1954), 60. Siehe auch den späteren Aufsatz Rahners (1980), 369–382.

11 So die von Helmut Hoping favorisierte Variante in seinem Artikel: Hoping (1997), 754–760.

12 Hünemann (1998/1), 30. Siehe auch ders. (1998/2), 22.

13 Bausenhardt (1999), v.a. 306–321.

14 Fuchs (1998), 147.

einer Kirche, in der die Laien als getaufte und gefirmte Christen und Christinnen glaubwürdige Kirche leben“.¹⁵ Angesichts der konziliaren Wiederentdeckung der Bedeutung und Verpflichtung der Taufwürde scheint es organisch zu sein, dass Laien mit theologischer Kompetenz amtlich beauftragt werden, andere Laien auf ihrem Glaubensweg und in ihrer kirchlichen Verantwortung zu bestärken. Dies kann unter Stichworte wie „Koinonat“ (Hedwig Meyer-Wilmes¹⁶) oder Entfaltungs- und Aneignungsdienst¹⁷ gestellt werden. Auf dieser Linie liegen auch die entsprechenden Aussagen der Würzburger Synode.¹⁸

Die hier aufgezeigten zwei Richtungen haben Konsequenzen für das idealtypische Profil der Dienste. Auf der einen Seite besteht die Tendenz, den Laien-Seelsorger:innen die bis anhin presbyteralen Aufgaben, abgesehen von der Sakramentenfeier, zu übertragen, ihren Dienst also dem des Presbyters weithin anzugleichen. Auf der anderen Seite gibt es Bemühungen, den „laikalen“ Charakter der zu übertragenden Aufgaben zu profilieren.

Die Unterscheidung der beiden Positionierungen darf nicht verkennen lassen, dass die meisten ihrer Vertreter vermittelnde Differenzierungen einbringen. Für Laien, die faktisch in presbyterale Funktionen eingerückt sind, v.a. im Dienst an der Leitung, plädieren auch Vertreter der zweiten Richtung für die Ordination zum presbyteralen Dienst.¹⁹ Dies vorausgesetzt sehen auch manche Vertreter der ersten Richtung ggf. Potential zur Entwicklung laikaler Dienste. Insofern schei-

15 Karrer (1999), 110.

16 Meyer-Wilmes (1998), 37–59.

17 Konferenz der Mentor-inn-en und Ausbildungsleiter-innen für Pastoralreferent-inn-en in den Diözesen Deutschlands (2006), 146.

18 „Die Aufgabe der haupt- und nebenberuflichen pastoralen Dienste in der Gemeinde ist in der Berufung der Laien begründet; in bestimmten Funktionen nehmen Laien am amtlichen Auftrag der Kirche teil“: Würzburger Synode (2012), 612.

19 Vgl. exemplarisch: Abschlussmemorandum des Symposions „LaientheologInnen in kirchlichen Berufen“ (2007), 613f: „Ein Teil dieser PastoralreferentInnen wird, verursacht durch den Mangel an Priestern, in Arbeitsfeldern, die herkömmlicher Weise von Ordinierten ausgefüllt werden, eingesetzt. Auch wenn dadurch eine pastorale Notlage abgemildert wird und Schwachstellen im kirchlichen System offenbar werden: Ein solches Vorgehen verwischt das Profil der Berufsgruppe der PastoralreferentInnen und verunsichert die Priester. Wo immer dem Ordo zuzusprechende Aufgaben wahrgenommen werden, sind die ihnen zugeteilten Personen zu ordinieren, weil ansonsten die sakramentale Struktur der Kirche verdunkelt wird. Werden solche Personen nicht geweiht, handelt es sich um eine Notlösung, die nur solange zu

nen mir die beiden theologischen Entwürfe näher zueinander zu stehen, als dies im Verlauf der Diskussion manchmal wahrgenommen werden konnte. Gemeinsam ist beiden Richtungen vor allem der Problemüberhang, der im Verlauf der pastoralen Entwicklungen immer dringlicher erkennbar wird. Denn unabhängig von der favorisierten Richtung sind die entstandenen hauptamtlichen pastoralen Ämter von Laien unverkennbar eine neue Realität in der Kirche. Würde man sie durch presbyterale Ordination dem Ordo einfügen, so wäre dies zwar die „traditionellere“ Variante, doch dürfte sich dadurch das Profil presbyteralen Dienstes gleichwohl verändern. Würde man diese Dienste als neue Ordo-Stufe verstehen, so wäre genauer zu beleuchten, welches die spezifische Eigenart und Aufgabe dieser neuen Ordo-Stufe wäre. Möchte man sie als laikale Ämter verstehen, so wäre gleichwohl zu berücksichtigen, dass sie nicht schlechthin baptismal grundgelegt sind, sondern eine kirchliche Beauftragung voraussetzen. Dabei wäre noch genauer zu fragen, ob es sich bei der „missio canonica“, mit der Laien für ihren Dienst beauftragt werden, um die Anerkennung einer laikalen Berufung und ihre ausdrückliche Indienstnahme für die kirchenamtliche Pastoral, eine eigenständige, wenn auch nicht-sakramentale Bevollmächtigung oder um die Beauftragung zur Mitarbeit mit dem Apostolat der Hierarchie und Teilhabe an der Sendung der ordinierten Amtsträger handelt.

4 Kirchenamtliche Akzentverschiebungen

Die nachkonziliaren Dokumente, die bereits die weitere Entwicklung pastoraler Dienstämter von Laien kennen, lassen keine Ansätze für eine Ausdifferenzierung des Ordo erkennen. Allerdings lassen diese Dokumente größtenteils eine weitergehende und konstruktive Reflexion solcher Laiendienste ohnehin vermissen. Vielmehr wird die konziliare Würdigung des Laienapostolates nur gebrochen fortgeschrieben und hinsichtlich der pastoralen Laiendienste auf eine scharfe

tolerieren ist, als im Volk Gottes offen und ehrlich über sie diskutiert und problembewusst an ihrer Behebung gearbeitet wird“.

Unterscheidung jeglicher Laiendienste von den Diensten der Ordinierten gedrängt – „Symptome“ eines verdrängten Problems.

Einer der frühen Versuche solcher Unterscheidung war und ist es, die Laien dem „Weltdienst“ zuzuordnen, während es Sache des Klerus sei, den „Heildienst“ zu übernehmen. Einmal abgesehen davon, dass auch der hier gemeinte „Weltdienst“ ein „Heildienst“ ist, wurde verkannt, dass Beschreibungen der Laien wie in LG 31 phänomenologischen Charakter haben, nicht als theologische Wesensaussage zu verstehen sind und jedenfalls nicht dazu herhalten können, den Laien eine innerkirchliche Verantwortung und Sendung abzuerkennen.

Unübersehbar ist sodann die Tendenz, über eine genauere Abgrenzung der Aufgabenbereiche die Unterscheidung zwischen Klerus und Laien zu konturieren. Die Palette der strittigen Aufgaben reicht von der Homilie in sakramentalen Feiern über das Einschärfen der ordentlichen bzw. außerordentlichen Zuständigkeit für die Kommunionsspendung bis hin zum Verbot, „Handlungen und Gesten zu verrichten, die dem zelebrierenden Priester vorbehalten sind“.²⁰

Hinsichtlich der pastoralen Dienste von Laien kam es sodann zu einem Streit um die Benennung jener Laien, die in der Pastoral hauptberuflich tätig sind. Obwohl der Begriff „ministerium“ in konziliaren und nachkonziliaren Dokumenten vielfach für Laien verwendet wurde, betont das Nachsynodale Schreiben *Christifideles laici* (1988)

den wesentlichen Unterschied des Amtes [ministerium] der Hirten, der im Sakrament des Ordo gründet, gegenüber anderen Diensten [ab aliis ministeriis, officiis et muneribus ecclesialibus], Aufgaben und Funktionen in der Kirche, die in den Sakramenten der Taufe und Firmung begründet sind.

Wirkungsgeschichtlich größeres Gewicht als positive Aussagen des Schreibens über die *ministeria* der Laien hat die Bemerkung gewonnen: „Die Erfüllung einer solchen Aufgabe [wie Dienst am Wort, die Leitung liturgischer Gebete, Taufe] macht den Laien nicht zum Hirten: Nicht eine Aufgabe konstituiert das Amt, sondern das Sakrament des Ordo“ (Nr. 23).

20 Apostolischer Stuhl (1997), Artikel 6 § 1.

Die begrifflichen Dispute lassen erkennen, dass Dienst- und Amtswirklichkeit außerhalb der auf Ordination beruhenden Ämter missliebig ist. Dies hat zur Folge, dass die Kirchenleitung damit verbundene theologische und praktische Fragen nicht hinreichend bearbeitet.

5 Aus Erfahrungen lernen

Fassen wir die bisherigen Beobachtungen zusammen, so lässt sich einerseits feststellen, dass in kirchenoffiziellen Texten versucht wird, die Realität pastoraler Ämter von Laien auf das im II. Vatikanischen Konzil gewürdigte Laienapostolat zurückzuführen und die dabei geschehende „unmittelbarere Mitarbeit mit dem Apostolat der Hierarchie“ nicht ins Gewicht fallen zu lassen. Dies kann entweder dadurch geschehen, dass das Ausmaß dieser „unmittelbareren Mitarbeit mit dem Apostolat der Hierarchie“ heruntergespielt wird, oder dadurch, dass man diese Mitarbeit in engere Grenzen verweisen will, als sie sich in den zurückliegenden Jahrzehnten entwickelt hat. Dabei gibt es sicherlich nicht wenige Verantwortliche, die froh wären, wenn es diese Ämter nicht gäbe und bei höheren Priesterszahlen nicht geben müsste.

Nimmt die Theologie ihre Verantwortung wahr, so kann sie den aufgezeigten lehramtlichen Tendenzen nicht unbesehen folgen, sondern muss zumindest auf die Unstimmigkeiten in den kirchenoffiziellen Dokumenten hinweisen. Darüber hinaus wird sie darauf aufmerksam machen – und dies tun heute unzählige Theologen und Theologinnen! –, dass es eine Verantwortung für die Entwicklung angemessener Theologien für die sich lebendig entwickelnde Gestalt der Kirche und ihrer Ämter gibt.

Der wissenschaftlichen Theologie ist aufgetragen, Problemkonstellationen wie die hier thematisierte zu bearbeiten und darauf Licht zu werfen. Dieses Licht kann aus der Tradition kommen, insofern tröstlich erinnert wird, dass auch in früheren Zeiten die Kompetenzen der verschiedenen Ämter nicht immer definitiv geklärt waren und sich die Weisen der Amtsausübung nicht ohne Konflikte und Schwierigkeiten veränderten. Damit ist zugleich nochmals an die Verantwortung für entsprechende Klärungsprozesse appelliert. Einzubringen sind sys-

tematische Gesichtspunkte aus Ekklesiologie, Ämtertheologie und Theologie des Laienapostolates.

Auch die Theologie kann aber Lösungen nicht auf dem Reißbrett entwerfen. Sie entwickelt theologisch reflektierte Optionen, deren Tauglichkeit sich indes nicht ohne Erfahrungen erkennen lässt. Es braucht den *locus theologicus* des *sensus fidelium*, der aus gelebtem und in der Praxis erfahrenem Glauben wächst, auch und nicht zuletzt in der Amtstheologie. Dafür ist einerseits auf verfügbare Erfahrungen mehr hinzuhören, als dies derzeit noch geschieht. Andererseits lässt sich nicht übersehen, dass manche Erfahrungen allererst ermöglicht werden müssen, weil sie derzeit noch von verzerrten pastoralen Situationen verstellt werden.

Sowohl das Verständnis der Ämter der beauftragten Laien im pastoralen Dienst als Ämter von Laien wie auch ihr Verständnis als neue Ordo-Stufe empfehlen sich nicht zuletzt deswegen, weil sich darin eine wünschenswerte Rückkehr zur biblisch bezeugten Vielfalt der Ämter abzuzeichnen scheint. Ob dies aber wirklich so ist, wird sich so lange nicht zeigen können, wie es zu wenige Priester gibt und Laien im pastoralen Dienst notgedrungen stark in den Bahnen der traditionellen Pastoral verbleiben. Voraussetzung einer echten Vielfalt wäre die sinnvolle Unterscheidbarkeit von Diensten. Was unterscheidet den priesterlichen Dienst von jenem Dienst, der durch Laien wahrgenommen wird, wenn dieser Unterschied nicht nur darin bestehen soll, dass Priester „auch noch“ Sakramente feiern? Wie auch immer man theoretisch eine Profilierung der laikalen Ämter anstrebt: zu prüfen ist, ob und unter welchen Bedingungen sich diese Perspektiven in der Praxis wirklich unterscheiden lassen. Ich frage mich dies auch für jene Konturierung, für die ich mich selbst in verschiedenen Publikationen²¹ stark gemacht habe.

Von Gewicht ist des Weiteren, welche Erfahrungen heute mit dem Sinn der sakramentalen Ordination gemacht werden. Die Bindung der umfassenden Seelsorge an die presbyterale Ordination gemäß c.150 CIC/1983 ist theologisch in der Überzeugung begründet, dass pastorales Handeln in der Sendung Jesu Christi begründet ist, auf den ersten Hirten (1 Petr 5,4) hin transparent sein muss und

21 Vgl. Faber / Hönig (2003), 107–127; dies. (2009), 2–5.

von ihm her von Gnade getragen ist. Ob jemand ordiniert ist, ist somit nicht Sache des persönlichen Geschmacks, sondern gründet in der Verantwortung der Kirche, jene Personen, denen sie pastorales Handeln in einem umfassenden Sinn anvertraut, sakramental dazu zu beauftragen. Ekklesiologisch geht es um die Priorität der Gnade im kirchlichen Leben ebenso wie in pastoralen Vollzügen. Was geschieht in der Wahrnehmung kirchlichen Lebens, wenn die „Verknappung“ von ordinierten Amtsträgern diese in manchen Regionen der Kirche zu Randerscheinungen kirchlichen Lebens werden lässt?²² Wie verändert sich die Bedeutung der sakramentalen Ordination, wenn sie für die in der Pastoral tätigen Seelsorgenden doch mehr und mehr zu einer Option der persönlichen Berufung und Lebensform zu werden scheint, die indes nicht konstitutiv für den Dienst ist? Die Schwierigkeit nachzuvollziehen, warum Frauen und verheiratete Männer grundsätzlich nicht zu umfassender Seelsorge berufen sein sollten, sei nur am Rande erwähnt. Dass es hier auf allen Seiten unangemessene Reaktionen gibt, verwundert nicht. Auf der Seite der Laien kann sich gelegentlich eine gewisse Aversion gegen amts theologische Fragestellungen einstellen. Und auf der Seite der Priester wird die Ordination mitunter doch wieder zu einem Identitätsmarker, der letztlich mehr auf die eigene Person denn auf den Dienstcharakter des Amtes bezogen wird. Solche Erfahrungen desavouieren nicht in erster Linie die Personen, von denen hier die Rede ist, sondern sind Symptom eines problematisch erfahrenen Rahmens.

Die römisch-katholische Kirche riskiert eine Entkoppelung der „öffentlichen“ und „ständigen“ Verantwortlichkeit für die umfassende Seelsorge von der sakramentalen Ordination. Peter Neuner bringt diese paradoxe Situation prägnant auf den Punkt:

Mich treibt die Frage um, ob der oft zitierte ‚defectus ordinis‘, der Mangel am Weihesakrament, den das Konzil den Kirchen der Reformation angelastet hat,

22 So wenn in Lateinamerika durchschnittlich ein Diözesanpriester für fast 11'000 Katholiken zur Verfügung steht (vgl. Husistein (2011), 54) und der Anteil der Pfarreien, die nicht durch einen Pfarrer geleitet werden können, in verschiedenen Ländern sehr hoch ist (vgl. das Zahlenmaterial im Beitrag von Froehle (2011), 107–112).

heute nicht vor allem unsere eigene Praxis beschreibt. Wir haben viele faktische Amtsträger, aber einen massiven Mangel an Ordinationen.²³

Quellenverzeichnis

AA = Apostolicam Actuositatem (Über das Laienapostolat).

In: Peter Hünemann / Bernd Jochen Hilberath (Hg.) (2009), Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Band 1: Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Lateinisch-deutsch. Freiburg i. Br. u. a., 387–435.

Apostolischer Stuhl (1997), Instruktion zu einigen Fragen über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester. Praktische Verfügungen Artikel 6 § 1. https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccclergy/documents/rc_con_interdic_doc_15081997_ge.html

LG = Lumen Gentium (Über die Kirche)

In: Peter Hünemann / Bernd Jochen Hilberath (Hg.) (2009), Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Band 1: Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Lateinisch-deutsch. Freiburg i. Br. u. a., 73–192.

Literaturverzeichnis

Bausenhardt, Guido (1999), Das Amt in der Kirche. Eine not-wendende Neubestimmung. Freiburg i.Br., 300–304.

Bausenhardt, Guido (2009), Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien *Apostolicam actuositatem*. In: Peter Hünemann / Bernd Jochen Hilberath (Hg.) (2009), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Band 4. Freiburg i. Br. u. a., 1–124.

Doglio, Anselmus (1962), De capacitate Laicorum ad Potestatem Ecclesiasticam, Praesertim Judiciale. Rom.

²³ Neuner (2010), 29.

- Faber, Eva-Maria* (2009), Ambivalente Konstellationen aushalten. Dogmatische Amtstheologie in geschichtlichem Kontext. In: HerKorr Spezial 1/2009, 2–5.
- Faber, Eva-Maria* (2013), Dringliche Fingerübungen theologischer Erkenntnislehre. Zu ungeklärten Fragen hinter den Rahmenstatuten aus dogmatischer Perspektive. In: Sabine Demel (Hg.), Vergessene Amtsträger/-innen? Die Zukunft der Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten. Freiburg i.Br. u.a., 52–77.
- Faber, Eva-Maria / Elisabeth Hönig* (2003), Identität, Profil und Auftrag der pastoralen Dienste. In: George Augustin / Günter Risse (Hg.) Die eine Sendung – viele Dienste. Gelingende Seelsorge als gemeinsame Aufgabe in der Kirche. Paderborn, 107–127.
- Frohle, Brian* (2011), Die Bedeutung der „Leitung von Pfarreien“ durch Laien in den Vereinigten Staaten. In: Michael Böhnke / Thomas Schüller (Hg.), Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse. Regensburg, 71–114.
- Fuchs, Ottmar* (1998), Wohin mit dem eigenen und mit *dem* Amt. Beruf in der Kirche. Anfragen und Perspektiven. In: ZUSAMMENKUNFT. Beruf in der Kirche – Chancen, Grenzen, Perspektiven. Bensberg (Bensberger Protokolle 96), 131–151.
- Hoping, Helmut* (1997), Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen als Lückenbüsser?. In: SKZ 50, 754–760.
- Hünemann, Peter* (1998/1), Laien nur Helfer? Anmerkungen zur jüngsten römischen Instruktion. In: HerKorr 52, 28–31.
- Hünemann, Peter* (1998/2), Zum kirchenpolitischen Hintergrund und zur Bedeutung der Instruktion. In: Peter Hünemann (Hg.), Und dennoch ... Die römische Instruktion über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester. Klarstellungen – Kritik – Ermutigungen. Freiburg i.Br., 9–28.
- Hünemann, Peter* (2004), Theologischer Kommentar zur dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*. In: Peter Hünemann / Bernd Jochen Hilberath (Hg.) (2009), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Band 2. Freiburg i. Br. u. a., 263–582.
- Husistein, Roger* (2011), Zur Situation der Diözesanpriester in der Schweiz im Jahr 2029. Ein Blick durch die Glaskugel der Kirchenstatistik. In: Arnd Bünker / Roger Husistein (Hg.), Diözesanpriester in der Schweiz. Prognosen, Deutungen, Perspektiven. Zürich, 12–63.
- Karrer, Leo* (1999), Die Stunde der Laien. Von der Würde eines namenlosen Standes. Freiburg i.Br.

- Konferenz der Mentor-inn-en und Ausbildungsleiter-innen für Pastoralreferent-inn-en in den Diözesen Deutschlands* (2006), Zum Profil der Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten in den Diözesen Deutschlands. In: Stephan Mokry / Katharina Döhner (Hg.), *Nur Schönwetterberufe? Laien im pastoralen Dienst zwischen Finanznot und Idealismus*. Würzburg, 140–152.
- Meyer-Wilmes, Hedwig*, Zum Dienst ermächtigt. Amtsformen zwischen Tradition und Moderne. In: *ZUSAMMENKUNFT*, 37–59.
- Neuner, Peter* (2010), Laien im Spannungsfeld von dogmatischen Vorgaben und kirchlichen Aufgaben. In: *Gesendet in den Weinberg*, 13–30.
- Rahner, Karl* (1954), Über das Laienapostolat. In: *SW* 16, 51–76.
- Rahner, Karl* (1980), Weihe im Leben und in der Reflexion der Kirche. In: *SW* 29, 369–382.
- Symposion „LaientheologInnen in kirchlichen Berufen 2007 in Wien“* (2007), Abschlussmemorandum. In: *SKZ* 175, 608–614.
- Würzburger Synode* (2012), Beschluss Dienste und Ämter 3.3.1. In: *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Offizielle Gesamtausgabe*, Bd. 1. Freiburg i. Br.

Biogramm

Eva-M. Faber, *1964, Dr. theol, Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie sowie Rektorin an der Theologischen Hochschule Chur, Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Schwerpunkte: Spiritualität, Ökumene, Kirchenreform, Erich Przywara.